



# Tonaufnahme - Recording Eberhard Sengpiel

Huang, Helen - 14 Jahre alt, Piano für Kinder

UdK Berlin  
Sengpiel  
06.2005  
Musik 4A

Aufnahme in New York,  
American Academy of Arts and Letters



„Gute Tat“ mit  
guten Taten.



**Debussy**, Children's Corner, **Mendelssohn**  
**Bartholdy**, Spinnerlied op. 67,4, **Liszt**, Gno-  
menreigen, **Mozart**, Variationen über Ah! vous  
dirai-je, Maman KV 265, **Schumann**, Kinder-  
szenen op. 15, **Villa-Lobos**, A prole do bebe  
(Suite Nr. 1); Helen Huang (Klavier);  
Teldec/East West Records CD 0630-15306-2  
(WD: 67'48") DDD

**Klangbild:** Offen, räumlich, präsent.

**Fertigung:** Einwandfrei.

Die ausgewählten Werke von Villa-Lobos, Debussy, Mozart und Schumann spüren in unterschiedlichsten Ausprägungen den Phänomenen Kindheit und Kindlichkeit nach, wobei die Sujets, wie die Interpretationsgeschichte gezeigt hat, zu aufregenden, einander oft extrem widersprechenden Schlußfolgerungen veranlaßt haben. Auf die Kernproblematik reduziert, führt dies immer wieder zur Fragestellung: handelt es sich um Kompositionen kindlicher Unbefangenheit, sozusagen um ein musikalisches Echo kindlichen So-Seins, oder begreift und beschreiben die Autoren die jugendliche Vergangenheit aus der reifen (und allzu oft auch schmerzlichen) Sicht des gealterten Meisters. Selbstverständlich werden solche darstellerischen Schwierigkeiten nicht die Hauptprobleme einer vierzehnjährigen, selbst noch fast kindlichen Interpretin sein, wenn sie Schumanns „Kinderszenen“ oder Mozarts Variationen KV 265 behende, instinktsicher und geschmackvoll aneinanderreicht. Aber der hörende Musikfreund wird sich auch nicht verbieten lassen, daß er längst den Kinderschuhen entwachsen ist und natürlich die reifen Interpretationen kennt und manche von ihnen geradezu verinnerlicht hat. Insofern wird man – ohne die ungewöhnlichen Leistungen eines jungen Mädchens in Frage stellen zu wollen – einige der „Kinderszenen“ von Schumann als eine Spur zu unbekümmert, zu „rechtwinklig“ in den linearen und kantablen Zuordnungen empfinden, andererseits scheint mir auch ein Resümee gerechtfertigt, in dem gerade diese Direktheit und Unverbogenheit des gestalterischen Ansatzes begrüßt wird. Wohltuend ist es ja, wenn die „Träumerei“ einmal nicht um drei Ecken herum abgetönt und „metamusiiziert“ wird.

Diese in den Liszt- und Mendelssohn-Partien erstaunlich gekonnte Publikation ist zugleich die „gute Tat“ einer Künstlerin, die sich bewußt ist, unter welchen Bedingungen jene Kinder weltweit leben, mit denen es das Schicksal nicht so gut gemeint hat. Ein Teil des CD-Erlöses kommt der „Hannelore Kohl-Stiftung“ für Unfallopfer mit Schädel- oder Hirnverletzungen zugute. Und soviel sei verraten: mit der Suite „Die Puppen des Kindes“ von Villa-Lobos gelingt Helen Huang ein achtteiliges Kabinettstück aus Brillanz und Bildhaftigkeit, an dessen Lauterkeit der empfindenden Phrasierung sich manch alter Virtuosenhase ein Beispiel nehmen könnte. *Peter Cossé*